

Die Falkenstein-Siedlung

Die Geschichte der Falkenstein-Siedlung beginnt nicht in Staufen, sondern in dem etwa 10 km entfernten Bremgarten. Dort war Anfang der 1950er Jahre durch die französische Besatzungsmacht ein Militärflughafen errichtet worden. Als Frankreich 1966 aus der NATO austrat, zog das Land sämtliche Luftstreitkräfte aus Deutschland ab. Der Flugplatz Bremgarten wurde der Bundeswehr überlassen, die hier eine Aufklärungseinheit der Luftwaffe stationierte. Im Mai 1968 traf ein Vorauskommando des in Bayern stationierten Aufklärungsgeschwaders 51 „Immelmann“ der Luftwaffe ein; 1969 wurde der reguläre Betrieb aufgenommen.

Wohnungen für die Bundeswehr

Für die Soldaten und die zivilen Bediensteten des Flugplatzes wurde im gleichen Jahr 1969 ein Wohnungsbauprogramm aufgestellt, für das sich Staufen im Wettbewerb mit den Nachbargemeinden erfolgreich bewarb.¹ Zugunsten Staufens sprachen die gute schulische Versorgung sowie die reizvolle landschaftliche Lage, zudem hatte ein norddeutscher Investor mit Grundbesitz in Staufen – Georg Freiherr von Waldenfels – offenbar bereits erfolgreich Lobbyarbeit betrieben.² Der Stadt wurde der Bau von rund 250 Wohnungen für die Unterbringung der zivilen und militärischen Bediensteten des Bundeswehr mit Hilfe von Bundesdarlehen und Bundeszuschüssen versprochen.

Suche nach Baugrundstücken

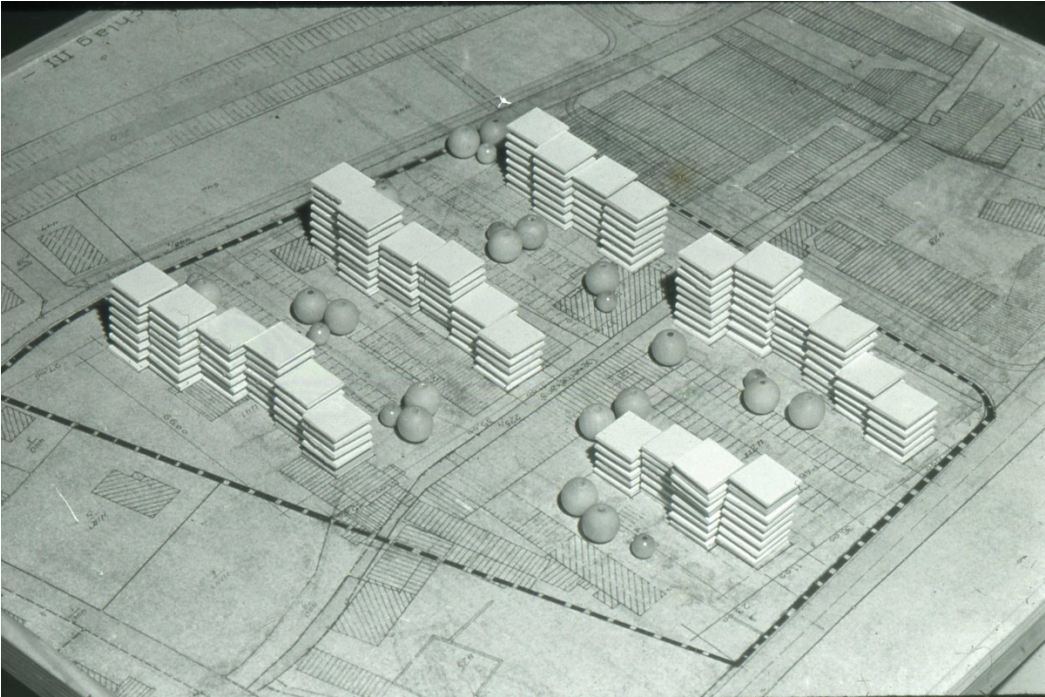
Erste Überlegungen sahen vor, die Wohnungen auf dem Gelände der 1963 in Konkurs gegangenen Textilwerke Richard Müller sowie der Lederfabrik Bob zwischen Schießrainplatz und Albert-Hugard-Straße zu verwirklichen. Das Gelände der Textilwerke war im Zuge des Konkurses zwischen der Firma Schladerer, der Stadt und dem Freiherrn von Waldenfels dreigeteilt worden. Frühzeitig stellte sich jedoch heraus, dass diese Grundstücke nicht in der gewünschten Schnelligkeit zu bebauen gewesen wären. Zudem behinderte eine Wohnbebauung die weitere Entwicklung der Firma Schladerer. Auch hätte die Zahl der gewünschten Wohnungen den Bau sehr hoher Gebäude in unmittelbarer Nähe zur Altstadt zur Folge gehabt.

Daher schlug im März 1969 Bürgermeisterstellvertreter Max-Carl Müller vor, das neue Wohngebiet in der Flur „Falkenstein“ zu bauen. Müller führte für den damals in einem Entwicklungshilfeprojekt in Tunesien engagierten Bürgermeister Dr. Eckart Ulmann die Geschäfte. Innerhalb kürzester Zeit gelang es Müller, die notwendigen Grundstücke von den Landwirten zu erwerben. Finanziert wurden die Landkäufe durch den Verkauf des städtischen Anteils an dem ehemaligen Fabrikgelände an die Firma Schladerer. Im Zuge dieses Geschäfts konnte der Gemeinderat sich überdies den Schießrainplatz als künftigen Festplatz sichern. Mit dem Entwurf eines Bebauungsplans beauftragte die Stadt das Büro Karlheinz Allgayer/ Anna Maria Husserl in Freiburg.³ Erst jetzt, im April 1969,

1 Das Folgende, soweit nicht anders angegeben, nach: Stadtarchiv Staufen, E 123, E 124 und E 758; Wagner, Hans Christof: Hochhäuser galten als chic, in: Badische Zeitung vom 19. September 2009.

2 So Max-Carl Müller in einem Interview, 2017 (Stadtarchiv Staufen). Tatsächlich dürfte Waldenfels als Lieferant von Ausrüstungsgegenständen für die Bundeswehr über Verbindungen in das Verteidigungsministerium verfügt haben (Eberhard Klopp, Ein Brief an die Nachfahren der Familie Klopp, Trier 1997, S. 115–116). Dagegen geht Bürgermeister a.D. Graf Hohenthal in einem Gespräch im September 2019 davon aus, dass Waldenfels an der Vergabe der Siedlung nach Staufen nicht beteiligt war. Nach einer Familienchronik soll sich Waldenfels bereits um 1950 in Staufen aufgehalten haben (Klopp, Ein Brief an die Nachfahren, S. 114), doch kann dies aus den Unterlagen des Stadtarchivs derzeit nicht bestätigt werden; nach den Meldeunterlagen der Stadt meldete Waldenfels erst 1969 einen Zweitwohnsitz in der ehemaligen Fabrikantenvilla auf dem Müller'schen Gelände an (Albert-Hugard-Straße 8: Stadtverwaltung Staufen, Meldekartei). Walter Maier, Staufen, bestätigt aus den Erinnerungen seines verstorbenen Bruders, Konkursverwalter der Textilfabrik Müller, dass Waldenfels erst über Inserate in überregionalen Blättern als Investor in dem ihm bis dahin unbekanntem Staufen aufgetreten sei.

3 Entwurf des Bebauungsplans in Stadtarchiv Staufen, P 42; Foto des Modells in: Das Rathaus vom 1. Juli 1969.



Entwurf von Architekt Paul Münch für die Bebauung des Geländes Bob und Waldenfels mit bis zu achtgeschossigen Wohnhäusern an der heutigen Schladererstraße, um 1968/69, vorne rechts die Albert-Hugard-Straße, hinten links Schießrainstraße und Neumagen (Stadtarchiv, Fotosammlung 1386).

erhielt Staufen die offizielle Bewilligung des Wohnungsbaus durch den Bund. Mit den Grundstückserwerbungen war die Stadt also im großem Umfang in Vorleistung getreten.



Falkenstein-Siedlung, 1972. Im Vordergrund an der Bahnlinie die Schreinerei Kronauer.

Die Hochhäuser

Schon erste Entwürfe des Freiherrn von Waldenfels für das ehemalige Fabrikgelände im Stadtkern hatten eine Hochhausbebauung vorgesehen, für die Waldenfels zusammen mit der Oberfinanzdirektion Freiburg den Freiburger Architekten Paul Münch (1929–1976) gewonnen hatte.⁴ Münch – durch Wohnhäuser und Fabrikgebäude in Freiburg ausgewiesen⁵ – legte im Frühherbst 1969 Entwürfe für wabenförmige Hochhäuser vor, die im Vergleich zu anderen Vorschlägen alle Beteiligten überzeugten. Am 23. September 1969 Münch erhielt den Zuschlag für die Ausführung der Gebäude: die Geburtsstunde der Falkenstein-Siedlung.⁶

Obwohl der Bund und die Oberfinanzdirektion Freiburg immer wieder zur Eile drängten, ging mit der Erstellung des Bebauungsplans und der Planung der Erschließungsmaßnahmen (Straßen, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, Kanalisation) der Winter 1969/70 ins Land. Im Frühjahr 1970 wurde der Bebauungsplan endgültig genehmigt. Kurz darauf lagen die Baugenehmigungen für die ersten Gebäude vor.⁷ Noch im Sommer 1970 begannen die Bauarbeiten an den Häusern Schwarzwaldstraße 2–14 mit rund 150 Wohnungen, die im Herbst 1971 bezugsfertig waren. In einem zweiten Bauabschnitt folgten die Häuser Im Falkenstein 1–9 mit rund 100 Wohnungen, die im Januar 1973 bezogen wurden.

Errichtet wurden fünf Wohnblöcke mit vier bis elf Geschossen. Jeder Wohnblock umfasste zwei bis drei Baukörper ungleicher Höhe, die jeweils eigene Hausnummern erhielten. Die Baukörper bestanden ihrerseits aus je drei wabenförmigen (sechseckigen) Blöcken, somit bestand jedes Geschoss aus drei Waben. Jede Wabe enthielt eine Wohnung, die beiden außenliegenden Waben jeweils eine Vierzimmerwohnung, die innenliegende Wabe eine Dreizimmerwohnung. Die treppenförmigen Abstufungen zwischen den Gebäuden gestalteten die Siedlung ebenso lebendig wie der wabenförmige Aufbau die Fassaden der Häuser belebte. „Die Grundidee ist eine Wiederholung des Burgberges mit den bizarren Formen der Burgruine“, erläuterte der neu gewählte Bürgermeister Graf Hohenthal.⁸

Im Inneren führte die Wabenform zu spannenden Wohnungsgrundrissen. Viel bespöttelt wurden die „dreieckigen“ Schlafzimmer: Der Kommandant des Bremgartener Flugplatzes schlug vor, sie mit Bärenfellen auszulegen. Eine Musterausstellung, die mögliche Möblierungen zeigte, beruhigte jedoch die Gemüter.⁹

4 Vgl. erste Bebauungsplanentwürfe in Stadtarchiv Staufen, C 285.

5 Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 78, Bü. 6411.

6 Stadtarchiv Staufen, E 758.

7 Stadtarchiv Staufen, E 713 und E 716.

8 Zitat in Stadtarchiv Staufen, E 123.

9 Wohnungen für 150 „Immelmänner“, in: Badische Zeitung vom 19.7.1971; Musterausstellung: Das möblierte Dreieck, in: Badische Zeitung vom 24.9.1971. Aufgrund der Kritik wurden die Schlafzimmer im zweiten Bauabschnitt allerdings etwas größer geschnitten. Tatsächlich haben die Zimmer vier Ecken.



Grundriss einer Vierzimmer-Wabe, 1969 (Stadtarchiv Staufen, E 487).

Die Bauherren

Zur Finanzierung der Gebäude ermöglichte der Bund privaten Bauherren, als Investoren in die Bauvorhaben einzusteigen. Die Bauherren mussten ein festgesetztes Eigenkapital aufbringen und erhielten zinsverbilligte Darlehen des Bundes, die an eine Reihe von Bedingungen geknüpft wurden (Verpflichtung zur Vermietung an Bundesbedienstete, Mietfestsetzung durch den Bund, Mindeststandards in der Wohnungsausstattung, Bindung an den Architekten und die Bauplanung sowie anderes mehr). Die Bauherren wählte die im Auftrag des Bundes mit der Durchführung des Projekts betraute Oberfinanzdirektion Freiburg anscheinend freihändig aus; Vorschläge der Stadt wurden gehört.



Falkenstein-Siedlung, rechts das rund 10 Jahre ältere Baugebiet „Hofacker-Halsmäntele“.

Für den ersten Bauabschnitt traten die Neue Heimat in Müllheim (heute Baugenossenschaft Familienheim Markgräflerland), das Evangelische Siedlungswerk (heute Diakonisches Werk der EKD), ein Bad Krozinger Steuerberater (Fridolin Weber) sowie der schon erwähnte Freiherr von Waldenfels und Mitglieder der Erbgemeinschaft Bob in Erscheinung (Alois Selz und Dr. Olaf Feldmann, beide Freiburg), die beiden letzteren entschädigte man damit für die fehlgeschlagene Bebauung des Geländes in der Innenstadt. Während sich anfänglich noch mehr Investoren gemeldet hatten, ließ das Interesse bei dem zweiten Bauabschnitt merklich nach. Nach einem öffentlichen Aufruf im städtischen Amtsblatt waren schließlich nur noch vier Staufener zur Übernahme der Bauherrenschaft bereit (Dieter Geitz, Ehepaar Max-Carl Müller, Bürgermeister Karl-Eugen Graf von Hohenthal).



Umbruch in der Architektur

Die Falkenstein-Siedlung brachte für Staufen einen architektonischen Umbruch, der bis heute das Stadtbild insbesondere im Blick von Westen prägt und Kritik herausforderte. Die architektonische Qualität der Hochhäuser lässt sich im Vergleich mit den nur wenig älteren Mehrfamilienhäusern im Belchenring leicht erkennen. Wohl überlegt setzte sich Münch mit der Kulisse von Burgruine und

Schwarzwald auseinander. Im Gegensatz zu den kurze Zeit später gebauten drei Hochhäusern am Schießrain suchte Münch nicht die Provokation und Abgrenzung, sondern die Vermittlung zur Landschaft und zur historisch gewachsenen Stadt. Aufgenommen wurde dieser Ansatz in Staufen gleichfalls nur kurze Zeit später in dem Terrassenhaus am Bötzen (Architekt Erich Patzer, Freiburg) sowie in den Privathäusern der Familien Kurt Lehmann und Erhart Kästner ebenfalls am Bötzen (beide Gruppe 4 Architekten, Freiburg).

Mit der Falkenstein-Siedlung erhielt das damals rund 4300 Einwohner zählende Staufen rund 850 Neubürger, fast ein Fünftel der Einwohnerschaft. Befürchtungen, dass die Siedlung zu einem „Ghetto“ werden würde, zerstreuten sich rasch, zumal die neuen Bewohner schnell Anschluss im Vereins- und Kulturleben fanden. Während anfänglich durch die Belegung der Wohnungen mit Soldaten noch häufige Wechsel stattfanden, gingen diese nach der Auflösung des Flugplatzes Bremgarten 1993 deutlich zurück. Nach der Ablösung der Bundesdarlehen und damit des Besetzungsrechts des Bundes wurde ein Teil der Wohnungen in Privateigentum verkauft. Die Wohnungen erwiesen sich als zweckmäßig und bieten bis heute ein hohes Maß an Lebensqualität, wie zahlreiche Bewohner im Gespräch immer wieder betonen. So erfüllte sich die Hoffnung der Stauffer, mit Bundesmitteln eine Belebung der Stadt zu erreichen, wider Erwarten schnell und geräuschlos.

Text: Jörg Martin, Stadtarchiv Staufen. Für Hinweise zu diesem Text danke ich Hans-Peter Löffler und Rolf Zwigart.

Die Fotos der Falkenstein-Siedlung wurden 1972 vom Stadtbauamt aufgenommen (Stadtarchiv, Fotosammlung).



